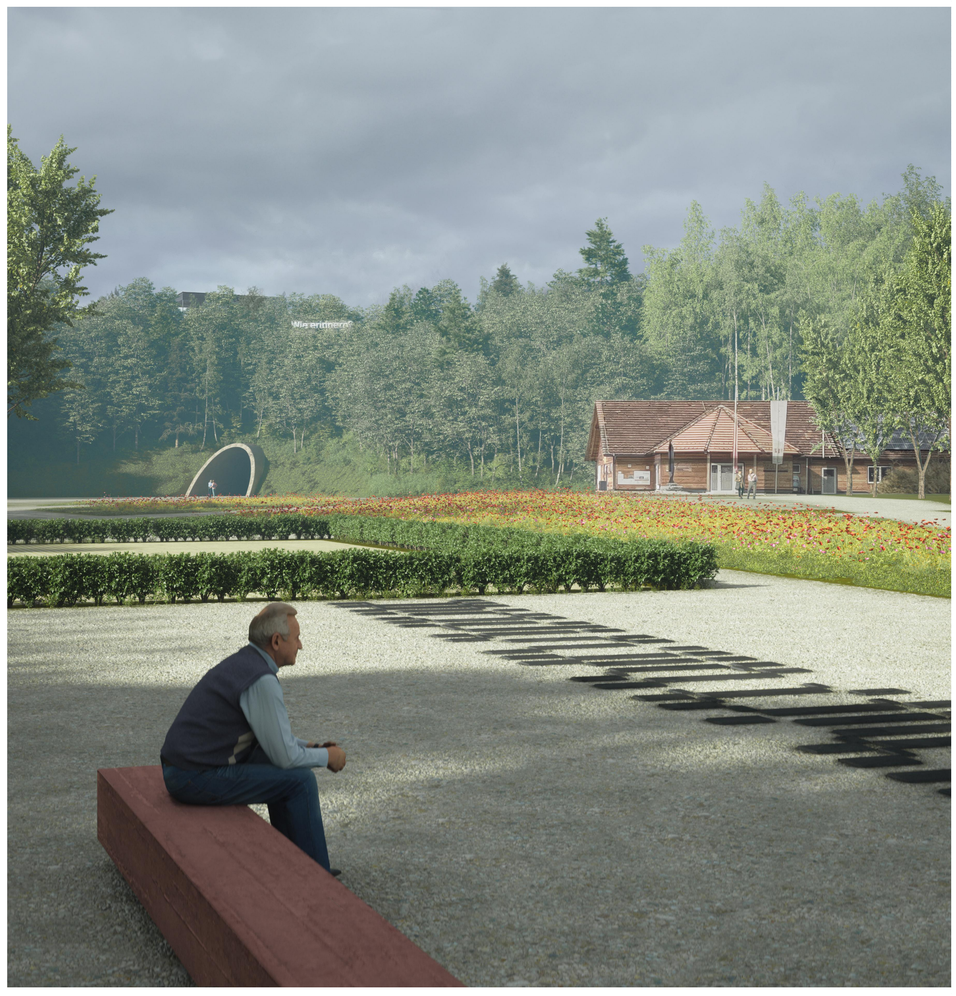
Schattenzonen und blinde Flecken

Mit dem Anspruch, historische Spuren an die Oberfläche zu holen und nachvollziehbar zu machen, verweisen markante künstlerische Interventionen im Bereich des Schotterbrechers sowie in Sankt Georgen auf den Verlauf der ehemaligen Schleppbahn. Angelehnt an die ursprüngliche Dimension des Gleisprofils (2,5 m) werden zwei parallele Bahnen als abstrahiertes Raster bündig in die Erde eingelegt, sodass nur die Oberfläche der dreidimensionalen Elemente sichtbar ist. Die Intervention beginnt im Osten an der Begrenzungsmauer und verläuft quer unter dem Schotterbrecher bis zur Grundstücksgrenze im Westen, wo sie auf den natürlichen Sichtschutz zuläuft. Das fragmentarische Raster verliert in der Entfernung an Dichte, ist aber vollständig lesbar, weil das Auge die fehlende Information ergänzt. Schlitze in der Mauer und ein textlicher Hinweis vermitteln Ausmaß und Bedeutung der Schleppbahn.

Im Bearbeitungsgebiet in Sank Georgen taucht die „eingegrabene Skulptur“ am Ort ihres historischen Verlaufs wieder auf. An dieser Stelle wird ein längeres Raster in Richtung Stolleneingang intensiver, wodurch die Sichtachse akzentuiert wird und auch den Schriftzug *„Wie erinnern?“* in den Blick rückt. Ein weiteres kurzes Fragment taucht an der Grundstücksgrenze auf und bildet in Kombination mit einer Sitzbank einen überschaubaren Platz. Optional könnten „Gleisfragmente“ auch außerhalb des Bearbeitungsgebiets auf der ehemaligen Bahntrasse auftauchen, um Passant:innen auf den Gedenkort aufmerksam zu machen.

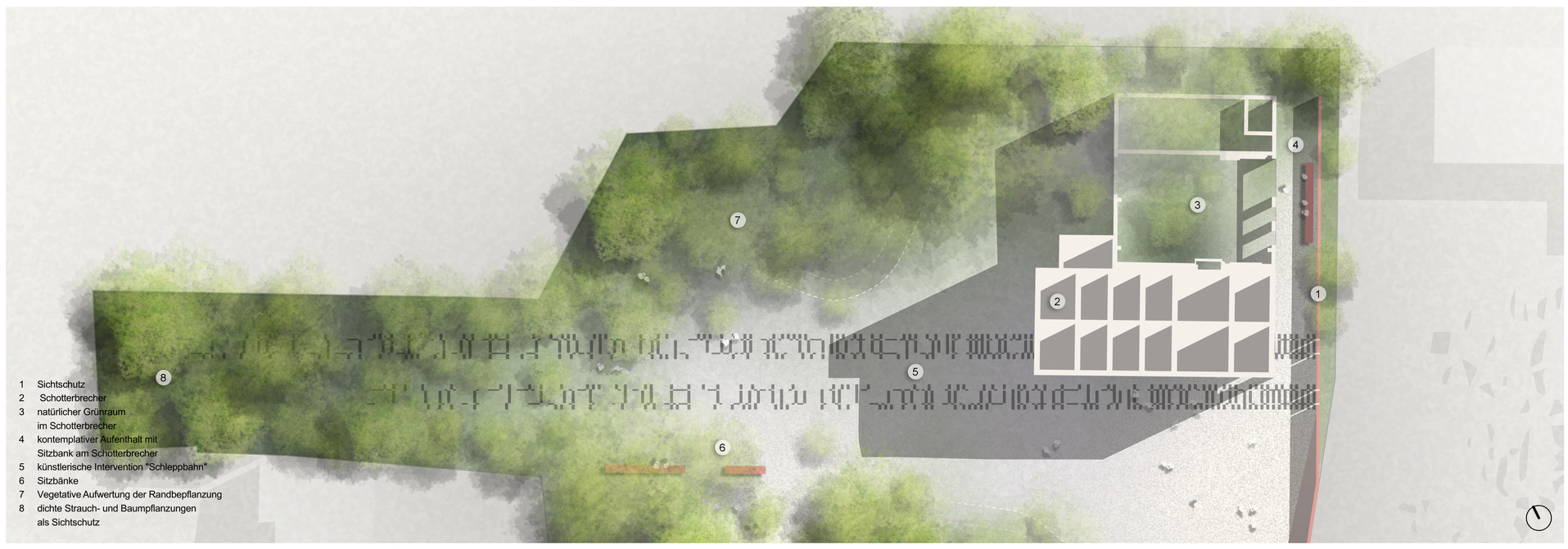
Die in schwarzem Beton gegossenen Module bilden einen Abdruck, eine Art Narbe in der Landschaft. Die Oberfläche oszilliert zwischen Sichtbarkeit und Verschwinden, Erinnern und Verdrängen, bleibt aber unauslöschlich. Ihre Präsenz verweist auf das Abwesende, nicht mehr Vorhandene. Die Pflege dieser Narbe könnte künftig mit einem kollektiven Gedenkritual verknüpft werden, indem beispielsweise Schulklassen aktiv mithelfen, damit diese Spuren nie wieder verwischen: *the hand teaches the mind.*

Mit einer ähnlichen Geste nimmt die Freiraumgestaltung auf dem gesamten Bearbeitungsgebiet den exakten Verlauf der unterirdischen Stollengänge auf und markiert sie an der Oberfläche in Form von Wegbändern. Diese 1:1 Darstellungen brechen jeweils an der Grundstücksgrenze ab. Sollte es aber künftig möglich sein, das Bearbeitungsgebiet bis zum Stolleneingang zu erweitern, wird vorgeschlagen, die letzte Aufschüttung bis zum ersten „authentischen“ Tunnelquerschnitt abzugraben, durch eine transparente Abgrenzung einen Einblick zu schaffen und durch entsprechende Lichtsetzung in der Tunnelröhre eine Vorstellung von der Größe der Anlage zu vermitteln. Durch die Freilegung würde vor dem Eingang eine atriumförmige Bucht entstehen, ein Versammlungsort, der in Form und Ausmaß dem historischen Bauwerk angemessen erscheint und auch von der lokalen Bevölkerung als Aufenthaltsort genutzt werden kann.

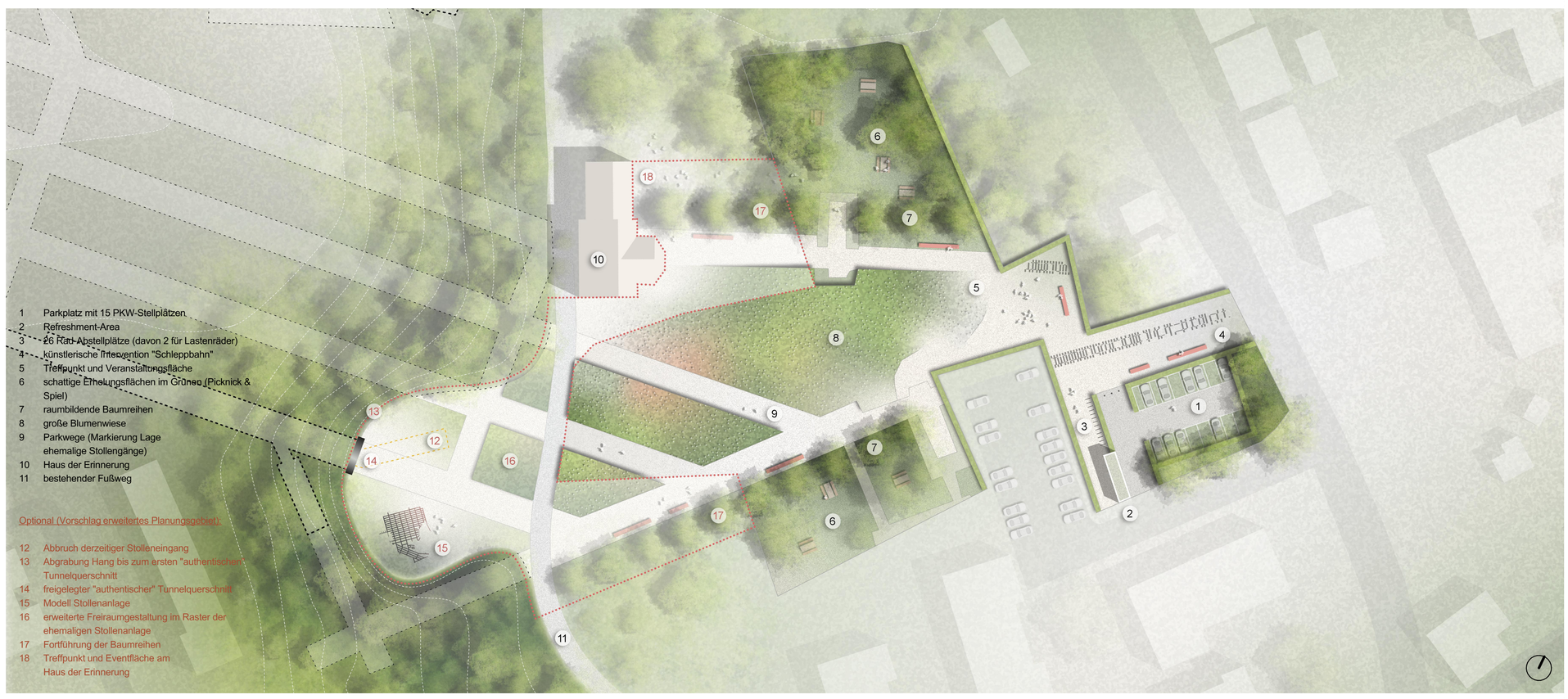


Schleppbahn-Raster: Modelle 1:10 (Fotos)

mögliche Intervention entlang der ehemaligen Schleppbahn



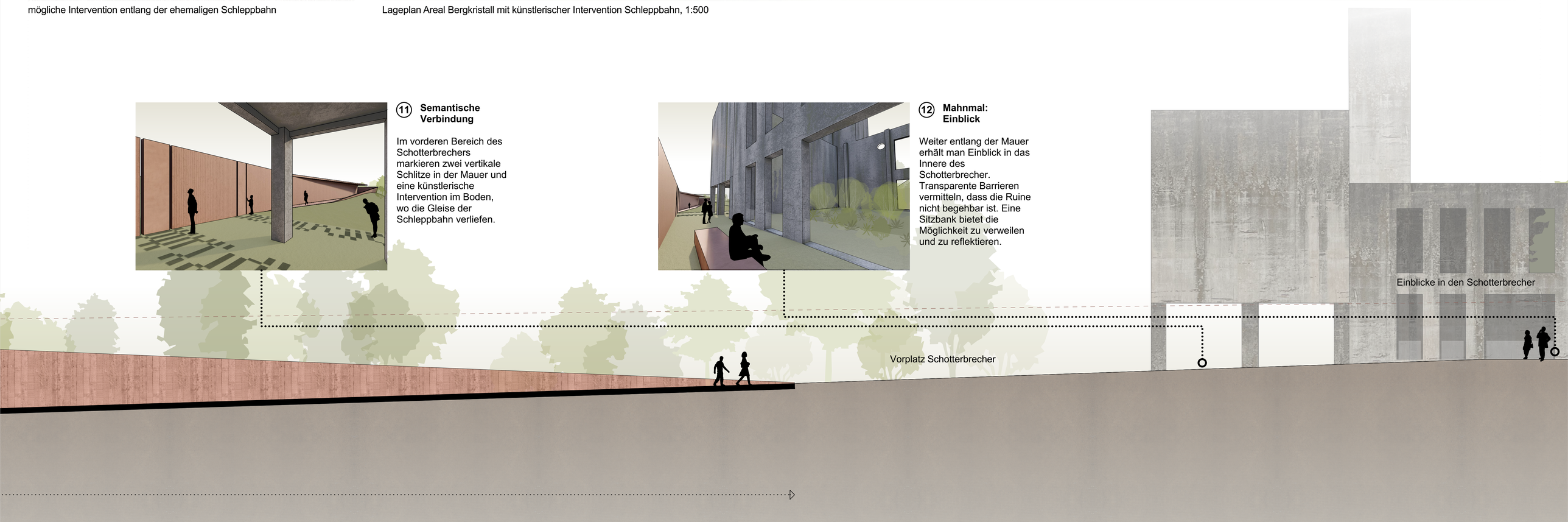
Ausschnitt Lageplan Areal Appellplatz mit künstlerischer Intervention Schleppbahn, 1:250



Lageplan Areal Bergkristall mit künstlerischer Intervention Schleppbahn, 1:500

(11) Semantische Verbindung

Im vorderen Bereich des Schotterbrechers markieren zwei vertikale Schlitze in der Mauer und eine künstlerische Intervention im Boden, wo die Gleise der Schleppbahn verliefen.

(12) Mahnmal: Einblick

Weiter entlang der Mauer erhält man Einblick in das Innere des Schotterbrecher. Transparente Barrieren vermitteln, dass die Ruine nicht begehbar ist. Eine Sitzbank bietet die Möglichkeit zu verweilen und zu reflektieren.